

ge

Juli

en, Hosen,

tet hat,

Die Woche im Bild

Beilage zur Brühler Zeitung



Fröhliches Lagerleben der Pfadfinderjugend

Es gehört zu den Pflichten jedes Angehörigen des Deutschen Pfadfinderbundes, möglichst einmal jährlich an einem großen „Lager“ teilzunehmen, wo die Jungen verschiedener Gruppen zusammentreffen und sich mehrere Wochen mit eigener Verpflegung im Freien aufhalten.

AK

Eckert

Möbel
HENSELER

Wir stoßen im
Werbeverkauf
billig ab.

Küchen
180 240 275 Mf.
Schlafzimmer
320 460 535 Mf.
in allen Holz- u. Stil-
arten mit 1a Marmor
Speisezimmer
seltener Gelegenheits-
lauf 380 Mf.
Kleiderschränke 45 Mf.
Betten 17 Mf.
50 Sofas
und Chaiselongues
44 46 65 Mf.
seltene schöne Muster
Betteinlagen 4 Teile
20 Mf.
Stahlmatrassen in allen
Größen.

Steppdecken
seltene schöne Muster.
Lieferung mit eig.
Auto kostenlos nach
jedem Ort.
Teilzahlung gestattet.
Möbel Henseler,
Köln,
Zülpicher Str. 46
am Augusta-Hospital
Nabe Barbarossaplag.

**Draht-
geflechte**
kaufen Sie zu Fabrik-
preisen in der Draht-
flechterei
nur **Wallstr. 2** nur

Sunne Milchalege
4 Stk. täglich, auferkauf.
Brühl, Bonnstr. 109.

Eine neue Ostmark-Jugendherberge wurde vor den Toren des schön gelegenen alten Städtchens Pagow in der Neumark eingeweiht. Sie soll der wanderfrohen Jugend einen Stützpunkt bei den Streifen durch dies landschaftlich schöne, waldreiche Gebiet östlich der Oder bieten. — Am Kreis: Die Einweihungsfeier — Unten: Bei froher Raft

Zennede

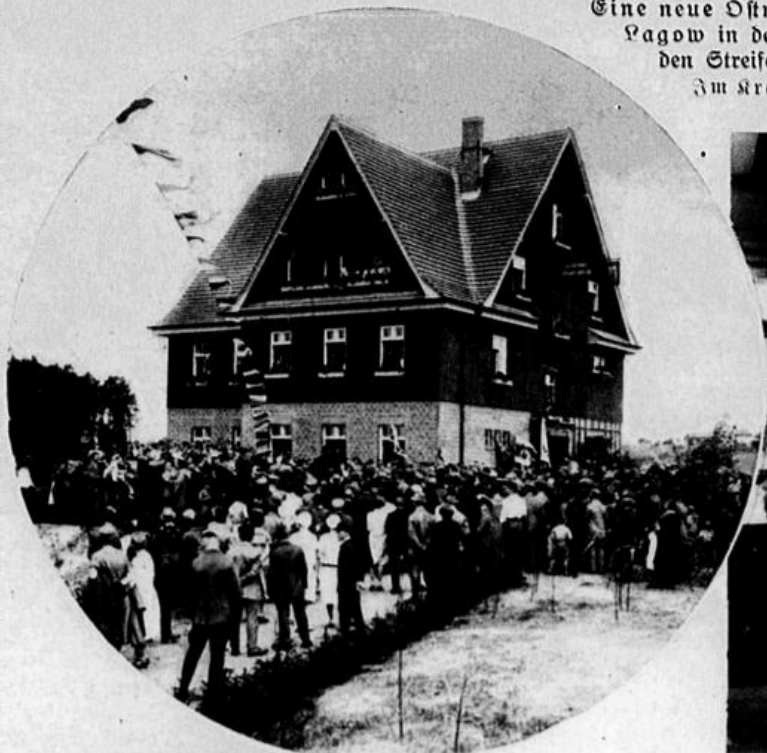
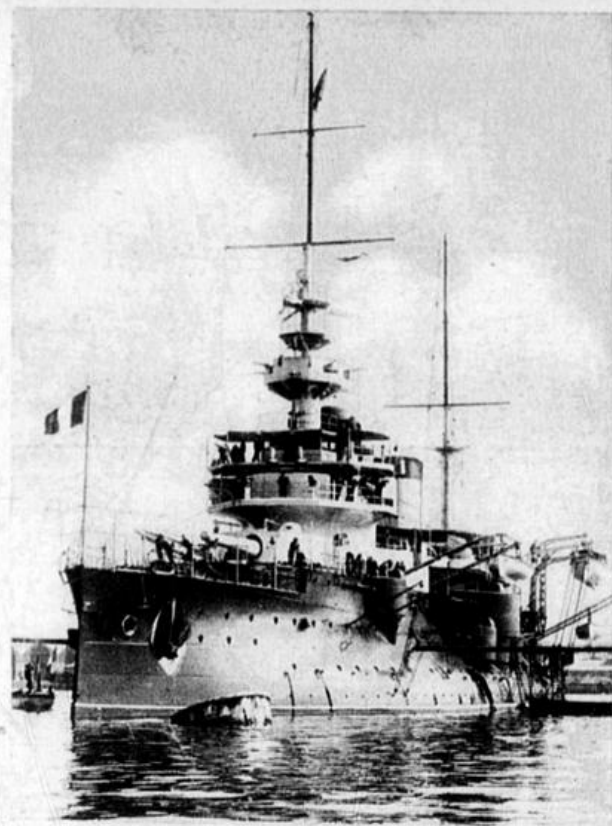
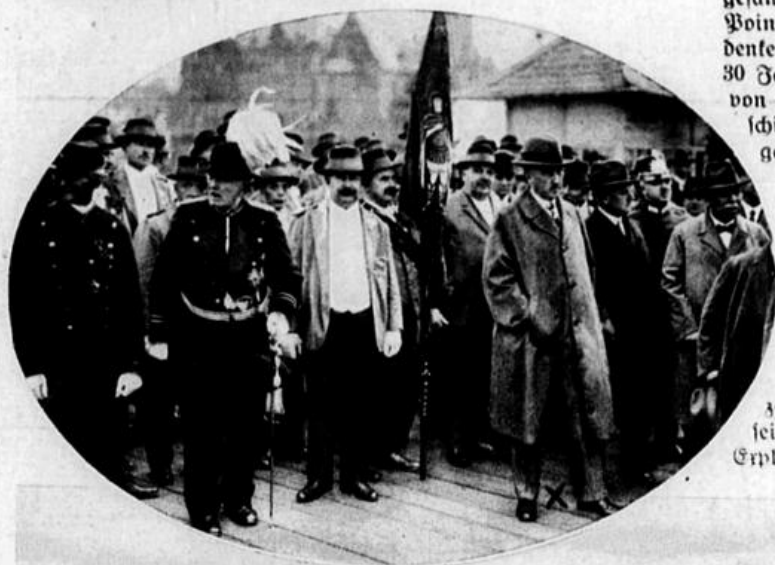


Bild links:
Der frühere englische Gesandte in Lettland und Estland Sir Ernest Wilton wurde als Nachfolger des ausscheidenden Präsidenten Stephens zum Mitglied und Präsidenten der Saarregierungs-kommission ernannt

Atlantic

Bild rechts:
Der französische Ministerpräsident Poincaré hat in seiner kürzlich in Lunéville gehaltenen Rede u. a. der deutschen Regierung völlig unverständlichweise zum Vorwurf gemacht, daß sie das ihr im Versailler Diktat belassene alte Linien-schiff „Elah“, das diesen Namen seit 1903 trägt, nach Spanien gesandt habe. Wie müßte Poincaré heute darüber denken, daß Frankreich rund 30 Jahre nach dem Krieg von 70/71 einem Panzer-schiff den Namen „Jena“ gab in Erinnerung an den Sieg Napoleons über das preussische Heer 1806? Ist es Deutschland jemals eingefallen, ein Linien-schiff „Sedan“ zu taufen? Rechts das französische Panzer-schiff „Jena“, das seinerzeit infolge einer Explosion unterging



Die seit 1888 dem Verkehr dienende Schiffbrücke Köln-Mülheim am Rhein wurde jetzt abgefahren, um einer neuen festen Brücke, über deren Planung wir bereits in Nr. 6 unserer Beilage berichtet haben, Platz zu machen. Im Hintergrund die Stadt Köln mit dem Dom. — Im Oval: Der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer (X) und die Mülheimer Schützengilden bei der Abbruchsfeierlichkeit

Matthäus

Städtchens
punkt bei
bieten. —
Zennede



In Saalfeld an der Saale wurde kürzlich eine Städtische Mütter-Beratungsstelle in vorbildlicher Weise eingerichtet.

Bild oben: Das Kinderheim.
Bild oben rechts: Bei der ärztlichen Untersuchung der Kinder



Bild links: Seltenes Jagdglied hatte kürzlich der Hegemeister Horlich, Försterei Osterburg in der Landsberger Heide, der einen kapitalen Keiler zur Strecke brachte. (Gewicht 297 Pfund, Länge 160 cm, Höhe 110 cm, Länge der Gewehre 10 cm über Kiefer; Alter 8 bis 10 Jahre)

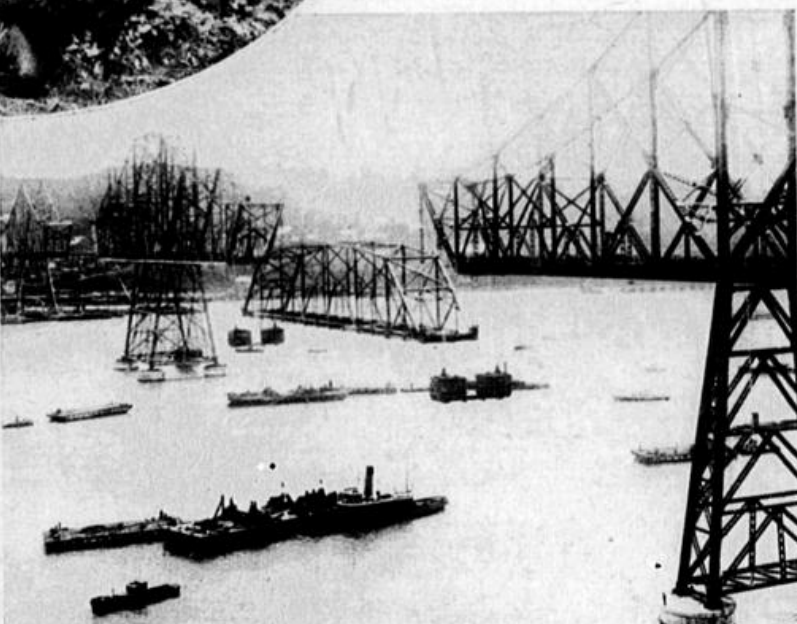
Bild unten: Ein interessantes Bild vom Einheben einzelner Brückenglieder bei einer neuen amerikanischen Eisenbahnbrücke in der San-Franzisko-Bucht



Wie das Ausland seine Flieger ehrt —

Bild oben: Ganz New York mußte beim Einzug Lindberghs dabei sein; der Empfang auf dem Broadway, eine der Hauptstraßen, über die sich ein wahrer Konfettiregen ergoß

Bild rechts: Der italienische Flieger de Pinedo wurde bei seiner Rückkehr in die Heimat nach einem Rundflug über drei Erdteile (rund 40.000 km) begeistert begrüßt. — Der ehrenvolle Empfang des Fliegers bei seiner Ankunft in Ostia, dem Hafen von Rom

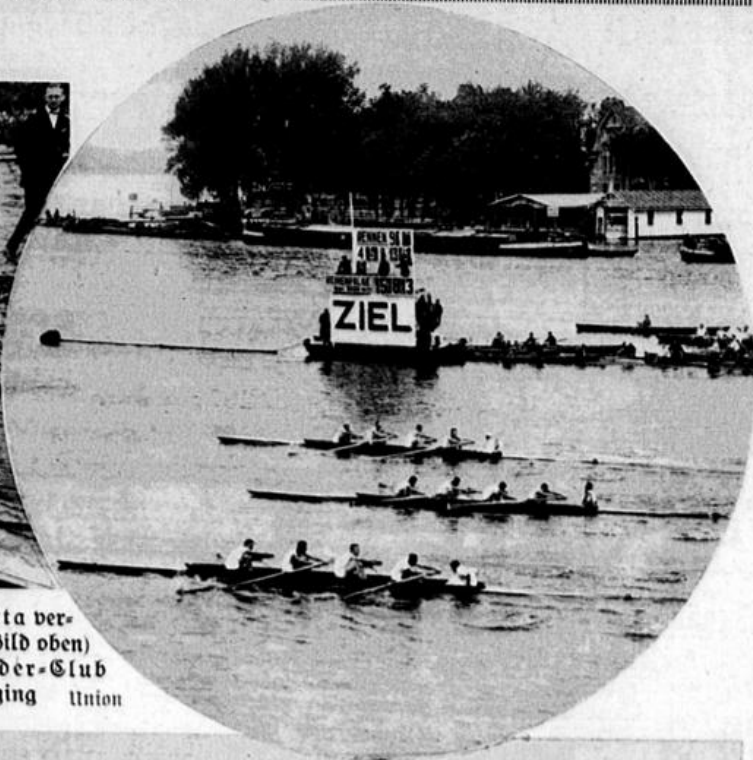


Der deren
val: Der
Matthäus

Neueste Sportereignisse



In Grünau bei Berlin wurde wie alljährlich die Große Berliner Ruderregatta veranstaltet. Im Kaiser-Vierer blieb die Mannschaft des Mainzer Ruder-Vereins (Bild oben) Sieger. Im Kreis oben rechts: Der Endkampf im Junioren-Vierer, in dem der Ruder-Club Dessau vor der Rudergesellschaft Hansa, Hamburg, und Wiking, Berlin, durchs Ziel ging Union



Vom Festzug der Turner anlässlich des 53. Gauturnfestes des ober-schlesischen Turngaues in Gleiwitz (Oberschlesien) Breitscheidel

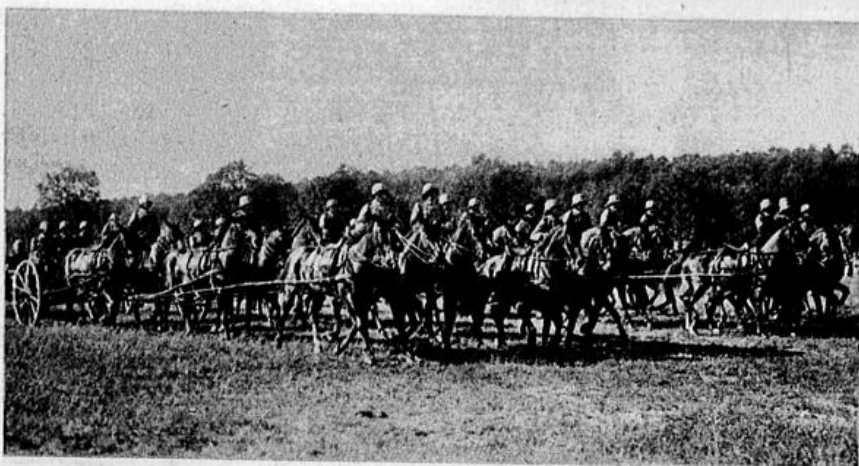


Bild rechts:

Auf einem in München veranstalteten Fußball-Städtekampf Berlin-München siegte die Münchener Mannschaft mit 4:1. — Ein spannender Augenblick vor dem Berliner Tor. — Die beste Berliner Mannschaft konnte nicht antreten, da sie am gleichen Tage im Deutschen Stadion zu Berlin gegen die spanische Meistermannschaft Barcelona spielte, wobei sie 4:2 siegte Wismann



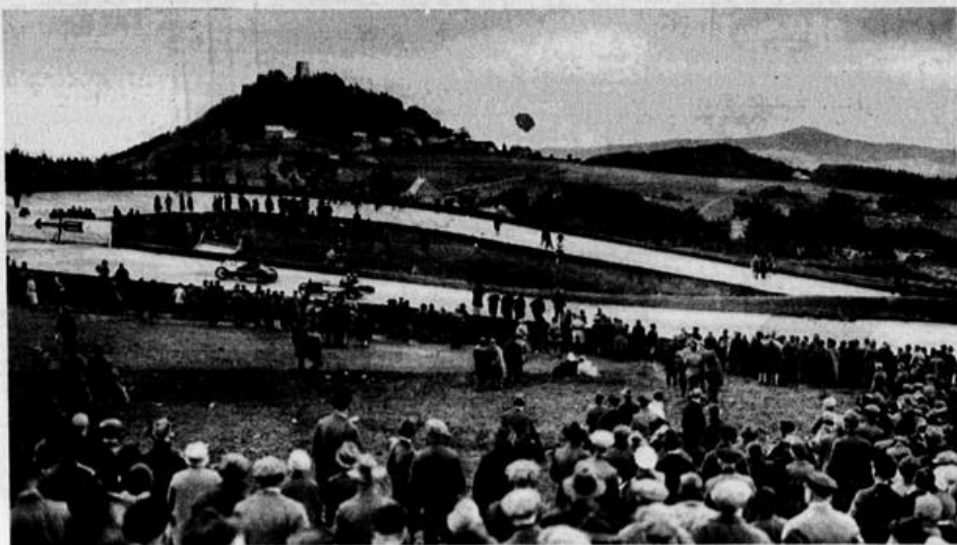
Bei der täglichen Turnstunde. Eine bedeutsame Frage unserer Schulerziehung ist die Schaffung eines Gegengewichtes gegen die geistige Schulung durch Körperübungen. An den höheren, mittleren und Volksschulen der Freien Stadt Danzig ist jetzt der Versuch unternommen, diese Frage praktisch zu beantworten. Durch Zusammenlegung der Pausen und Verkürzung der zwei letzten Unterrichtsstunden um je fünf Minuten ist eine neue Kurztunde von 40 bis 45 Minuten gewonnen worden, die als Turnstunde benutzt wird. Geübt wird im Freien in Abteilungen, die nach den drei Klassenstufen geordnet sind. Bei den Übungen wird der Schwerpunkt nicht auf die Erlangung gewisser Fertigkeiten, sondern auf die Durchbildung des gesamten Körpers gelegt Lubianski



Auf dem kürzlich in Stettin veranstalteten Reit- und Fahrtturnier zeigte das Art.-Regt. Nr. 2 eine ausgezeichnet gefahrene Geschütz-Quadrille Menzendorf

Bild rechts: Im gleichen Turnier gewannen Frau Olahn auf „Thomas“ und Major Loh auf „Olnad“ das Gruppenspringen Menzendorf





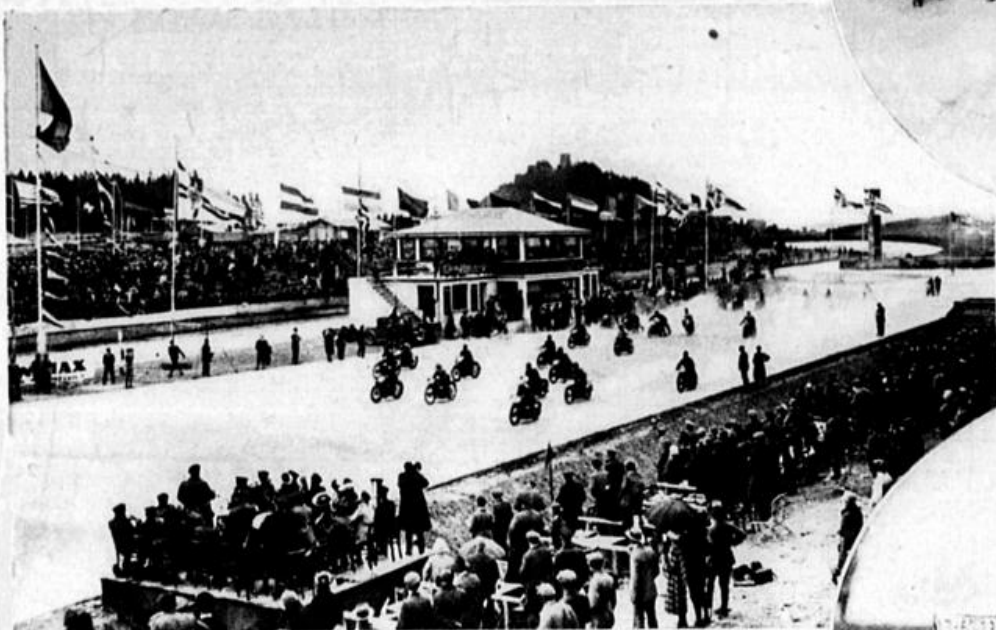
Die Eröffnung des Nürburg-Rings

Der Nürburg-Ring, die große neue Automobilrennstrecke in der Eifel, wohl die schönste in Europa, wurde kürzlich mit einer größeren Rennveranstaltung eingeweiht. Bild oben: Überblick über eine der vielen Kurven der Bahn. Im Hintergrund links die Nürburg, nach der die Anlage ihren Namen erhalten hat. Zennede oben rechts: Übersichtsskizze der Rennbahn, die südlich von Adenau gelegen ist. Die Strecke führt um die „Hohe Acht“ herum, den höchsten Berg der Eifel.

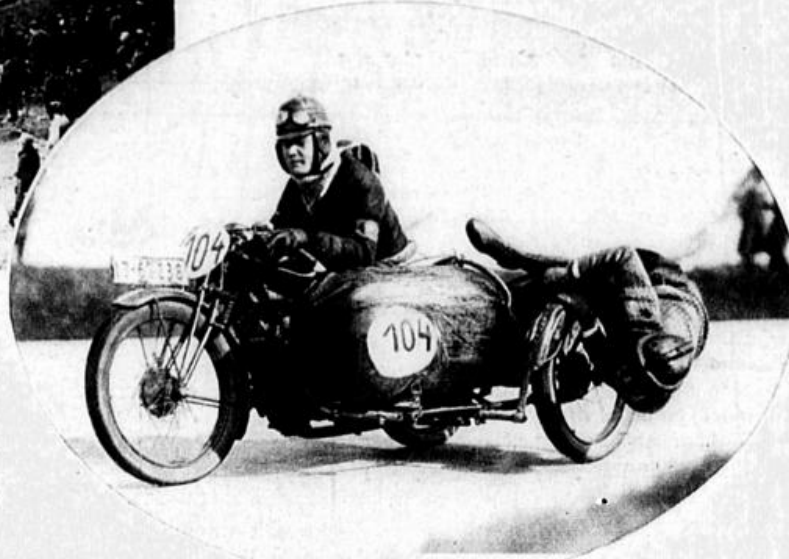
Zeichnung von F. B. M. v. Vindennail



Vor Beginn der ersten Rennen wurde die Bahn in Gegenwart der örtlichen Verwaltungsbehörden feierlich eingeweiht.
Presse-Photo



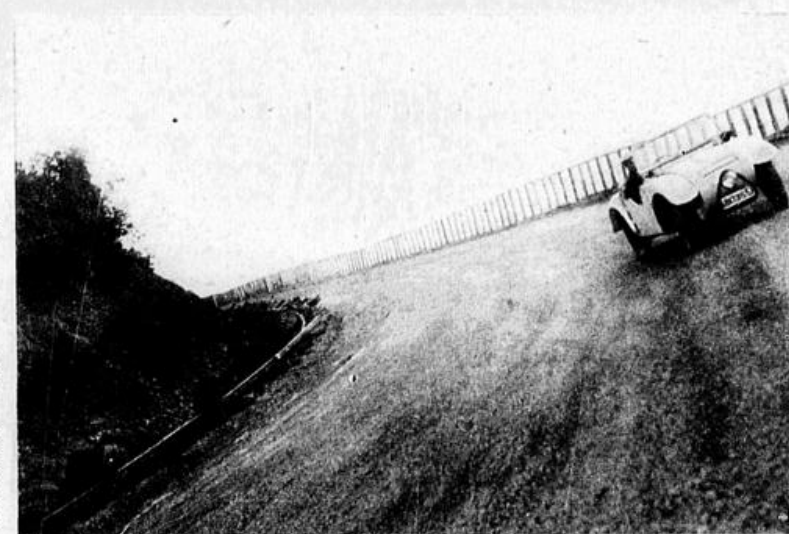
Die Anlagen des Start- und Zielplatzes während des Rennens der Motorräder



Rechts im Oval:
Kurt Hübner, der Sieger in der
Beiwagenklasse im
Rennen. Der Mit-
fahrer versucht durch
seine Gewichts-
verlegung das
Durchfahren der
Kurve zu erleichtern.
Zennede

Bild links:
Der bekannte Renn-
fahrer Caracciola,
erster Sieger
im Rennen der
Sportwagen
auf Mercedes-Benz.
Zennede

Bild rechts:
In einer der Kurven
bei Adenau. Hier
liegt wohl die ge-
fährlichste Stelle des
Nürburg-Rings, die
mit einem Holzschut-
te gegen den Abgrund
versehen ist. Hoepfner



Eine seltsame Schlangengeschichte

Von Hans Arnold

mit einer Zeichnung von Paul Neumann-Karlsberg

Die Tie-Polonga ist eine über Indien und Ceylon weit verbreitete Giftschlange, die wohl zu den gefährlichsten der Welt gerechnet werden muß. Daß sie wenig bekannt ist, liegt wohl in der Hauptfache daran, daß sie ein an sich furchtloses und friedliebendes Tier ist, das selbst, wenn es gereizt wird, nur zögernd und ungern von seiner furchterlichen Waffe Gebrauch macht. Trotzdem kann man wohl annehmen, daß ein großer Teil der der besannenen Brillenschlange zur Vah gelegten Todesfälle auf ihre Rechnung kommt. Dabei ist sie außerordentlich empfindlich und hinfällig. Der kleinste Schlag tötet die schlafende, mindestens 1,5 Meter lange Schlange. So ist es auch bisher nicht gelungen, sie lebend nach Europa zu bringen.

Vorliegende Begebenheit stammt aus dem Tagebuch eines mit befreundeten Indier-Reisenden. Ich lasse sie ihn selbst erzählen. Der Verfasser.

Ein höherer englischer Verwaltungsbeamter in einer südindischen Stadt gab in seinem Bungalow eine größere Gesellschaft, zu der außer Offizieren und Honoratioren des Ortes auch verschiedene Teilnehmer einer Expedition, der auch ich angehörte, geladen waren. An diesem Abend wurden uns die sattem bekannten indischen Künstler, Bayadern, Gaukler und zuletzt ein echter Fakir vorgeführt, dem der Ruf außerordentlicher Leistungen in bezug auf indischen Ostultismus voranging. Seine ersten Darbietungen zeigten indessen wenig Neues; denn die in die Luft geschleuderten und dort stehengebliebenen Stride usw. kennt man ja heute als einen auf Massenhypnose beruhenden Trick.

Zum Schluß seiner Darbietungen entnahm er einem flachen Korbe eine große und farbenprächtig gezeichnete Schlange. Zu meinem Erstaunen stellte ich fest, daß es keine der zu den üblichen Beschwörungen verwendeten Kobras war. „Eine echte Tie-Polonga“ flüsterte mir der Hausherr geheimnisvoll zu. Vom Hörenlagen kannte ich bereits dieses Tier und wußte, daß die Eingeborenen eine geradezu abergläubische Furcht vor dieser Schlange haben. Der Fakir nahm das Tier, ohne irgendwelche Vorsicht anzuwenden, in die Hand, legte es dann auf den Boden und sah es einige Sekunden starr an. Dann wandte er sich langsam nach rückwärts,

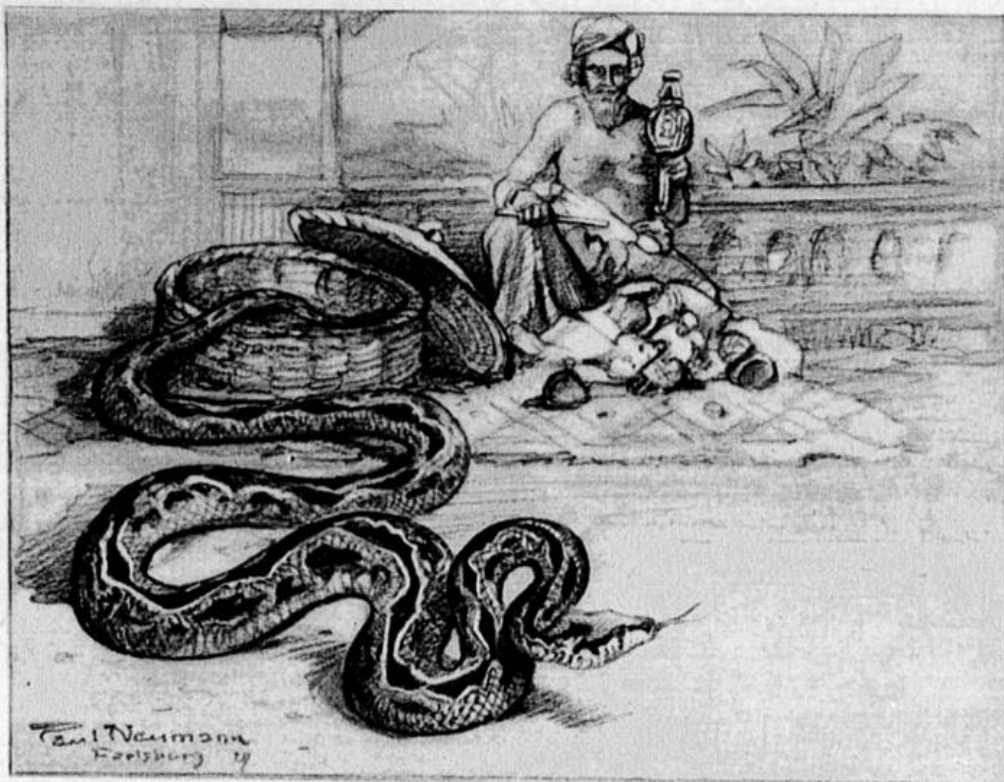
worauf die Schlange genau seinen Bewegungen folgte. Auf einen Wink seines Fingers hob sie sich in halber Körperhöhe empor, ringelte sich an ihm auf und legte sich langsam und beinahe zärtlich um seinen Hals. Darauf löste er das Tier ziemlich derb von seinem Halse und begann es zudem noch durch Handbewegungen und Zischlaute zu reizen. Anfangs reagierte die Schlange nicht, stieß aber dann plötzlich vor und fügte ihm am Daumen eine mächtig blutende Wunde zu. Der Fakir schenkte der Wunde nicht die geringste Beachtung; beobachtete vielmehr einen der anwesenden Gäste, der sich im Gegensatz zu den anderen ziemlich aufgeregt benahm und bereits angetrunken schien. Dieser drängte sich brüst hervor und suchte mit seinem rechten Arm vor der Schlange hin und her, wobei er die Worte aus-

vergiftung. Ein zufällig anwesender Arzt bemühte sich sofort um ihn, hielt aber wieder inne, als er den Anderen sagen hörte: „Das alles hat seinen Zweck; nur die Schlange selbst, die er getränkt hat, kann ihn wieder heilen. Tut sie es nicht, so ist er in einer Stunde ein toter Mann!“ Von neuem begann er nun die Schlange zu fixieren und schien sich in irgendeiner mit Zischlauten durchsetzten geheimnisvollen Sprache mit dem Tier zu unterhalten. Tatsächlich richtete sich dasselbe auf und ringelte sich auf den Gebissenen zu, der aber ängstlich zurückwich. „Die Schlange hat dir verziehen, du bist gerettet“, sagte der Fakir, packte die Schlange sorgfältig ein und verließ mit seinen Sachen wortlos den Bungalow.

Alles beobachtete nun mit höchster Spannung den Verletzten. Nach etwa einer Minute begann die leichenartige Gesichtsfärbung zu weichen, und kurz darauf setzte ein heftiger Schweißausbruch ein, das erste Anzeichen beginnender Genesung. Tatsächlich besserte sich nun das Befinden des Gebissenen schnell, und schon nach etwa einer Stunde fühlte er sich wieder vollkommen wohl. Die Bisswunde hatte jetzt das Aussehen eines unbedeutenden Hautrisses.

Dieses seltsame Vorkommnis war natürlich noch lange Gegenstand eingehender Unterhaltung. Daß der Fakir selbst gar keine Beschwerden von dem ihm zuteil gewordenen Biss hatte, suchte man damit zu erklären, daß diese Leute, die sich seit vielen Geschlechtern mit Schlangen beschäftigen und daher wohl auch oft gebissen wurden, eben allmählich gegen das Gift immun geworden seien. Auch das seltsame Verhältnis zwischen Schlange und Besitzer wurde noch zur Not mit Gewöhnung, Dressur und vor allem mit Hypnose zu erklären ver-

sucht. Aber über die wunderbare Heilung des von der gefährlichsten Giftschlange Indiens Gebissenen ohne irgendwelche Mittel und ohne eine Behandlung der Wunde konnte man sich nicht einigen. Der trotz der sogenannten indischen Wunder ziemlich materialistisch eingestellte Arzt suchte zwar den überraschend günstigen Ausgang des Falles auf den unmittelbar vorangegangenen Alkoholgenuß des Patienten, verbunden mit der starken Suggestion des Fakirs, zurückzuführen, konnte aber nicht in Abrede stellen, daß er selbst unter einem unerklärlichen Zwang die bereits begonnene Behandlung der Wunde aufgegeben und sich auch danach völlig zurückgehalten hatte.



„Auf einen Wink seines Fingers hob sie sich in halber Körperhöhe empor — — —“

stieß: „Den faulen Zauber kennt man ja, dem Tier sind eben die Giftzähne ausgebrochen.“ Das anscheinend aber noch immer gereizte Tier stieß wieder vor und fügte ihm eine leicht blutende Wunde am Handgelenk zu. Ruhig sagte der Fakir: „Das hättest du nicht tun sollen, Sahib!“ Dann entnahm er einem Korbe ein Huhn und ließ es von der Schlange beißen. Das Huhn war zuerst wie vom Blitz getroffen, versuchte dann zu entfliehen, fing an zu zittern, fiel taumelnd hin und verendete in etwa zwei Minuten.

Alle Augen richteten sich nun auf den gebissenen Gast. Die Wunde war bereits leicht geschwollen, er selbst war leichenblau, fröstelte; kurz, alle Anzeichen sprachen für eine beginnende Schlangengift-

Schach dem König

Von Heinz Stegewart-Göln

Womit man die Löwen im Zwinger füttert? Gewiß nicht mit Johannisbrot und Haselnüssen; aber das wußte jener schwächliche Mensch nicht, der mit beifälliger Beharrlichkeit den Käfig belagerte, hinter dessen sausticken Eisenstäben ein Löwenpaar sich sonnte. Zuweilen gähnte das männliche Tier seinem Bewunderer einen heißen Brodem unter die Nase, zuweilen grunzte seine Frau hungrig nach dem Wärter, oder sie kloppte sich mit dem Schwanz Schnaken und Fliegen vom Bauch. — Aber ein Familienidyll ist als solches nur solange anzuerkennen, wie es friedlich ist. Beiläufig: Ein Wüstenkönig muß es als demütigend empfinden, wenn ein langweiliger Mensch schnalzt, lüchelt, Kandiszucker wirft oder im Katalog des Zoos unter Nummer 37 feststellt, daß Ihre Hoheit, die Bestie Simson, von Rechts wegen nur ein fimpel registrierter Felis leo capensis ist.

Ach, wie klug sind diese Menschen, solange ein mächtiges Gitter ihre Freiheit beschönigt! Schau, dort spottet ein Kerl mit frechem Gelächter seiner Wehrlosigkeit, oder ahmt das Gähnen und Grunzen seines Weibchens nach. O, könnte ich, dachte der Löwe, könnte ich nach meinem Willen! Und er rechnete sich schon den Wohlgeschmack dieser Mahlzeit aus.

Seltam: Der Mensch, der da am Zwinger stand, mußte wohl des Jorues jener Bestie inne geworden sein, jedenfalls überlegte der kleine schwächliche Herr, was wohl zu tun wäre, im Falle daß . . . steht es nicht oft in den Zeitungen: Jemandem brach ein Löwe aus und zerfleischte seinen Verfolger? —

Selbigen Augenblicks geschah das Entsetzliche. Der Löwe duckte sich nach Katzenart und sprang mit gewaltigem Satz gegen die Tür des Käfigs. Das Schnappschloß krachte auf, die Bestien stürzten beide ins Freie; so siegte ihre Kraft über alle Klugheit der Menschen.

Und der kleine, schwächliche Herr mit dem Katalog, dem Johannisbrot und dem Kandiszucker? — Nun, er war nicht so lebenswürdig, den ersten Jubel der Tiere abzuwarten, war auch nicht so geschmacklos,

durch feiges Davontrennen und jämmerliches Hilfschreien die Ehre seines (in diesem Augenblick!) von ihm vertretenen Menschengeschlechts in den Mißkredit der gesamten zoologischen Belegschaft dieses Gartens zu bringen. Nein, der kleine schwächliche Herr hatte jenes Gefühl für den Wert der Sekunde, das man den Treppenwitz aller Weltgeschichte heißen möchte: Er sah, daß der Käfig offen stand, sah, daß die Bestien in blinder Wut drei Herzschnitte zu weit in den Park gesprungen waren, um unerbittlich seiner ambrosischen Magerkeit habhaft zu werden; darum schlüpfte er seinerseits flink hinein in den leeren Zwinger, donnerte die Tür ins Schloß zurück und freute sich mit einigem Schaudern seiner Geborgenheit.

Der Löwe und seine Frau trollten verdutzt vor das Gitter. Freilich, die Rollen waren vertauscht, aber Seine Hoheit, der Wüstenkönig, ward jetzt inne, wie mächtig ein wüthiger Funke gegen die scheinbare Abermacht seiner Taten und Zähne sei.

Die Wärter hatten keine merkwürdigen Schwierigkeiten, diese peinliche Angelegenheit zu bereinigen. Hoffnungslos denn je bezogen die Tiere wieder ihren Käfig.

Im Berliner Zoologischen Garten stehen im Gehege der nordamerikanischen Büffel einige hohe, bunt bemalte Pfähle, die in kunstvoller Schnitzerei eine Reihe aufeinanderfolgender, greulicher, jähneltschender Fabelwesen darstellen.

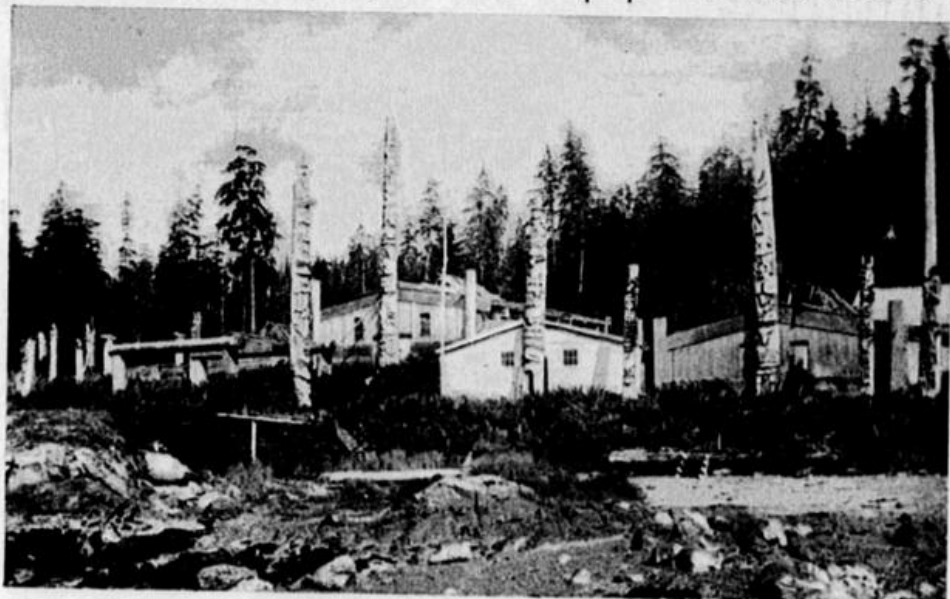
Es sind Nachbildungen von Totempfählen der Alaska-Indianer, wie sie früher in jeder Indianersiedlung zu Dutzenden hoch in die Luft ragten, heute aber infolge der organisierten Jagd auf diese kulturhistorisch sehr interessanten Objekte zu einer Seltenheit geworden sind.

Daher wird heute ein Totempfahl nahezu mit Gold aufgewogen, denn auch die Kunst seiner Herstellung ist beinahe ganz verlorengegangen. Eine Expedition der berühmten Smithsonian Institution, die kürzlich nach Alaska ausgesandt wurde, um einige Totempfähle mitzubringen, mußte unverrichteter Dinge zurückkehren.

Entgegen der allgemeinen Annahme sind diese bizarren Produkte indianischer Schnitzkunst keine Wägen, sondern Wappenschilder, aus denen oft nicht nur die Abstammung einer Familie, sondern auch besondere Heldentaten, die einer der Ahnen vollbracht, ersichtlich sind. Dies ist wenigstens bei den großen hohen Totempfählen der Fall, wie sie auf der Abbildung 1 zu sehen sind. Die kleineren und viel häufigeren Pfähle jedoch zeigen lediglich die Familienwappen eines Mannes und seiner Ehefrau, die aus zwei bis vier einzelnen Darstellungen bestehen und die beiden Enden sowie die Mitte des Pfahles einnehmen, und durch bedeutungslose Schnitzereien, die gewöhnlich Frösche oder andere kleinere Tiere darstellen, verbunden werden. Genau wie in Europa bestehen diese Wappenschilder aus stilisierten Tieren, deren Art erst durch genaues Studium erkennbar ist und ein Symbol der Familieneigenschaften darstellen; da jedoch die Wappentiere gleichzeitig die Vorfahren darstellen sollen, erhalten sie oft menschliche Gesichtszüge, denen jedoch durch Schnäbel, Zähne oder Ohren der Charakter der betreffenden Tiergattung gegeben wird.

Es ist den Ethnologen bisher noch nicht gelungen, in alle Einzelheiten der jetzt nahezu verlorenen Totemkunst einzudringen. Soviel steht jedoch fest, daß die Alaska-Indianer die Tiere als ihresgleichen und mit unsterblichen Seelen behaftet ansehen — ein Beweis für

Indianische Wappenkunde



Eine indianische Niederlassung mit besonders hohen Totempfählen



und reich geschnitzten Totempfählen

die ganze Geschichte eines Geschlechts mit allen Einzelheiten herauszulesen, da er mit den Aberglauben und Mythen bekannt ist, die sich an jedes einzelne der dargestellten Tiere knüpfen. In dieser Beziehung kann man die Totemdarstellungen sehr wohl mit den ägyptischen Hieroglyphen vergleichen; dies trifft aber nicht für alle Fälle zu, da sehr oft nur ein Familienmitglied den Sinn der Darstellungen zu entziffern imstande ist. — Es ist begreiflich, daß sich der Indianer nur unter Zwang von seinem Stammbaum trennt; dies erklärt die Schwierigkeiten, auf die Sammler bei der Suche nach Totempfählen stoßen.

Ein Beispiel für die hochentwickelte Stilisierung der indianischen Darstellungen ist die in Abbildung 3 wiedergegebene geschnitzte Kiste, die im Haushalt des indianischen Familienvaters zur Aufbewahrung seiner Habseligkeiten dient und nach dem Tode seine Asche aufnimmt.

Vom kulturhistorischen Standpunkt aus ist die indianische Stilisierung insofern von ganz besonderem Interesse, als sie, wie aus den Abbildungen ohne weiteres ersichtlich, ein Bindeglied zwischen dem mexikanischen und fernöstlichen, besonders dem japanischen Stil darstellt und damit die Theorie der Bevölkerung des amerikanischen Kontinents durch Einwanderung über die Beringstraße erhärtet.

Sonderbericht für unsere Beilage von L. Fopper, mit drei Aufnahmen des Verfassers

Bild Mitte: Ein kleinerer Pfahl, der nur drei Wappen aufweist. An seinem unteren Ende befindet sich das Schild der Frau, ein Biber, der seine Pfoten hochhält und ein Stück Holz im Maul trägt. Am Kopf des Stammes sehen wir das Abzeichen des Mannes, ein mythisches Seeungeheuer. In der Mitte ein Adler, das Wahrzeichen der weiteren Familie



Die geschnitzte indianische Kiste zeigt die hochentwickelte Kunst der Stilisierung

Silbenrätsel

Aus den nachstehenden 56 Silben sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen berühmten Räser ergeben, dessen Geburtstag sich am 29. Juni zum 350. Male jährt, und zwei seiner Werke. Die Silben lauten:

a—ap—bahi—baum—bir—e—e—en—er—fel—grund—ham—hirsch—la—la—la—la—la—la—la—li—lon—ma—ment—ming—na—nanz—ne—ni—nie—on—pa—van—par—pi—ra—re—rich—rot—ruh—sa—sche—si—so—so—stamm—tel—tarrh—te—ter—tos—u—ua—ur—vil—za— („ch“ und „sch“ gelten je als ein Buchstabe).

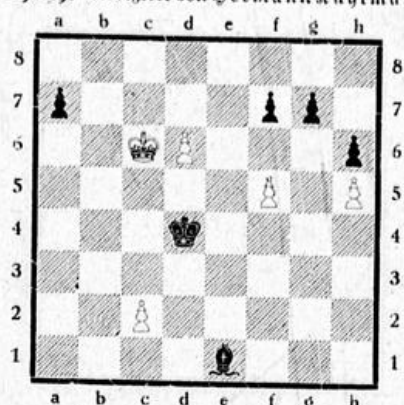
Bedeutung der Wörter: 1. Volkstvertreter, 2. männliches Tier, 3. italienische Landschaft, 4. Brief, 5. Wild, 6. Kuhhäuschen, 7. Süßfrucht, 8. Verkehrsmittel, 9. Wurfmaschine, 10. Widertlang, 11. Mäse, 12. Stadt in England, 13. Prophet, 14. deutscher Philosoph, 15. Abstammungsnachweis, 16. Erbschaft, 17. Stadt in Thüringen, 18. Ausdehnung, 19. Freizeit, 20. Schlachtort aus den Punischen Kriegen.

Vor dem Gang ins Kino

„Was heißt „Quo vadis“, Mann?“
„Wo hin gehst du?“
„Das geht dich nichts an! Beantworte lieber meine Frage!“

Bo.

Schach. Redigiert von Hermann Kuhlmann



Weiß zieht und gewinnt.

Unerbittlich

Daß ich ihn einmal bin zu nah' getreten,
Das konnte mir der Stolz niemals Vort.
Um Wort hab' ich ihn Wort mit 8" gezeiten:
Er hörte mich nicht an. Er lies gleich fort! Br.

Besuchskartenrätsel

D. D. Guch
Wannsee

Was besitz dieser Herr in Wannsee? Dr. B.

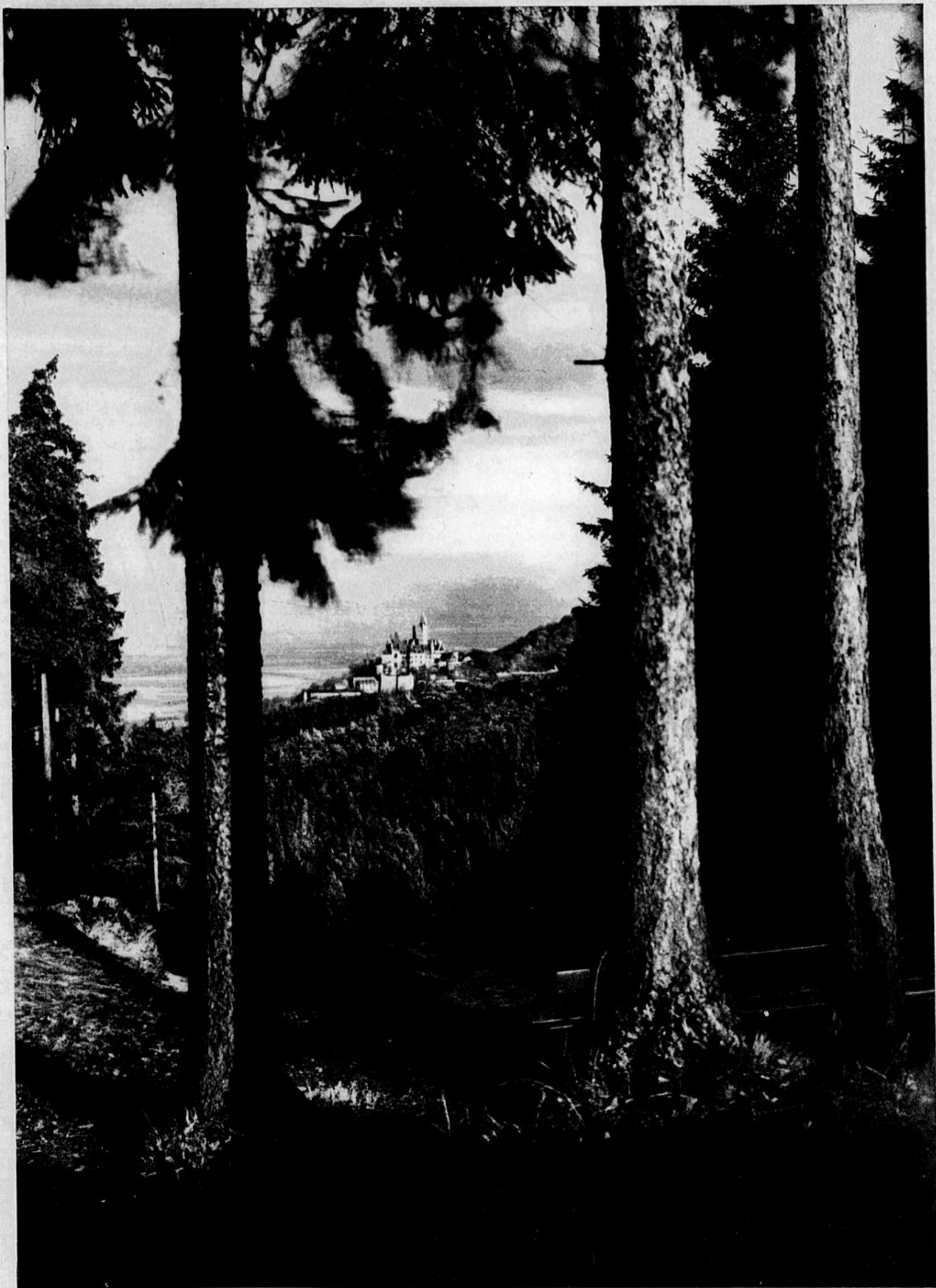
An die Rätsellöser

Sie müssen, ist ein Rätsel schwer,
Als Rätselwort das gern verzeihen
Und nicht, wie Wort mit „A“ vorher,
Wutschmaubend Feuer speien. Mi.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Demagoge, 2. Ratron, 3. Eisenlaub, 4. Erdbeeren, 5. Waterloo, 6. Belvedere, 7. Getreidebecker, 8. Zubeiß, 9. Felle, 10. Ferdinand, 11. Hebel, 12. Eden, 13. Droita, 14. Satellit, 15. Enkel, 16. Lebenswürdigkeit, 17. Gelel, 18. Narew, 19. Operateur, 20. Totentanz, 21. Uurpator, 22. Reineclaudie, 23. Chorist, 24. Erdbeben, 25. Hille, 26. Intimität, 27. Sinai, 28. Chitromantie, 29. Zuhilfenahme, 30. Schlachtort aus den Punischen Kriegen.

Besuchskartenrätsel: Damenschneiderin.



Der Morgen, das ist meine Freude!
Da steig' ich in stiller Stund'
Auf den höchsten Berg in die Weite,
Gräß' dich, Deutschland, aus Herzensgrund.

Lichendorff

Schloß Wernigerode am Harz / Nach einer Aufnahme von Dr. Adalbert Desner